



PartNet Perspektiven.
Beiträge zur partizipativen Forschung

Partizipation im Multi-Log – ein Instrument zum Austausch von Wissenschaft, Fachkräften und Expert:innen aus Erfahrung

Birgit Behrisch, Sebastian von Peter, Gesine Bär,
Anna Wahl und Helene Luig-Arlt

01/22

Zur Schriftenreihe

Die „PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung“ sind eine Schriftenreihe des Netzwerks für Partizipative Gesundheitsforschung. Wir möchten partizipativ Forschenden die Möglichkeit zur sichtbaren open access-Publikation bieten – auch außerhalb von akademischen Institutionen. Mit der Schriftenreihe sollen insbesondere Beiträge zu partizipativen Forschungsstrategien und zur Weiterentwicklung der methodischen Ansätze eine frei zugängliche Plattform erhalten. Damit soll die Wissensweitergabe und der Austausch in der Forschungscommunity gefördert und die Umsetzung partizipativer Projektideen unterstützt werden.

Die Beiträge der Schriftenreihe werden in unregelmäßiger Folge durch den PartNet-Sprecher:innenkreis herausgegeben und über das Mitgliedernetzwerk von PartNet sowie die Webseite bekannt gemacht. Für die Autor:innenschaft der Beiträge wird explizit eine Multiperspektivität gewünscht, z.B. durch Beiträge von Wissenschafts-Praxis- bzw. Campus-Community-Partnerschaften.

Das Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung

PartNet ist das Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung im deutschsprachigen Raum. PartNet ist ein Zusammenschluss von Menschen, welche Interesse an, bzw. Erfahrungen und Expertise mit Partizipation in der Forschung haben. Wir sind Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen, Engagierte aus der Zivilgesellschaft sowie Expert:innen aus Erfahrung. Unser Fokus liegt auf partizipativen Prozessen im Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesen. PartNet verfolgt das Ziel, die partizipative Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft im deutschsprachigen Raum zu fördern, den Forschungsansatz weiter zu entwickeln und die öffentliche Wahrnehmung der Partizipativen Gesundheitsforschung zu verbessern.



Für weitere Informationen siehe: <http://partnet-gesundheit.de/>

Impressum

Herausgeber

PartNet – Netzwerk für partizipative Gesundheitsforschung

Webseite: <http://partnet-gesundheit.de/>

Sprecher:innenkreis 2021-2022

Frank Amort (Dr., FH Johanneum Gleichenberg),

Gesine Bär (Prof. Dr., Alice Salomon Hochschule Berlin),

Birgit Behrisch (Prof. Dr., Katholische Hochschule Berlin),

Susanne Hartung (Prof. Dr., Hochschule Neubrandenburg),

Theresia Krieger (Dr., Universität zu Köln),

Silke Lipinski (M.A., Humboldt-Universität zu Berlin),

Sebastian von Peter (Prof. Dr., Medizinische Hochschule Brandenburg)

Open Access publiziert über

aliceOpen – Der Publikationsserver der Alice Salomon Hochschule Berlin

<https://opus4.kobv.de/opus4-ash/home>

Alice Salomon Hochschule Berlin, Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin

KiDoks – Kirchlicher Dokumenten Server

<https://kidoks.bsz-bw.de/home>

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin

01/22

Partizipation im Multi-Log – ein Instrument zum Austausch von Wissenschaft, Fachkräften und Expert:innen aus Erfahrung

Autor:innen

Birgit Behrisch, Sebastian von Peter, Gesine Bär, Anna Wahl, Helene Luig-Arlt

Lizenz



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Zitationsvorschlag

Behrisch, B.; von Peter, S.; Bär, G.; Wahl, A.; Luig-Arlt, H. (2022). Partizipation im Multi-Log – ein Instrument zum Austausch von Wissenschaft, Fachkräften und Expert:innen aus Erfahrung. In: PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 1/22. DOI 10.17883/2539

Partizipation im Multi-Log – ein Instrument zum Austausch von Wissenschaft, Fachkräften und Expert:innen aus Erfahrung

Birgit Behrisch, Sebastian von Peter, Gesine Bär,
Anna Wahl und Helene Luig-Art

Autor:innen

Gesine Bär ist Soziologin und Gesundheitswissenschaftlerin. An der Alice Salomon Hochschule Berlin hat sie eine Professur für partizipative Ansätze in Sozial- und Gesundheitswissenschaften. Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte umfassen sozialraumorientierte und community-basierte Ansätze, partizipative Forschung, gesundheitliche Chancengleichheit und Wissenschaft-Praxis-Partnerschaften.

Birgit Behrisch hat eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik der Kindheit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) und vertritt das Kompetenzzentrum für Familiengesundheit der Hochschule. Davor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Mensch Ethik Wissenschaft (IMEW) in Berlin. Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte umfassen Disability Studies, Partizipative Forschung, Inklusive Pädagogik und Familiäre Bildungsprozesse.

birgit.behrisch@khsb-berlin.de

Helene Luig-Arllt ist Dipl. Pädagogin und arbeitet in den Bereichen Gesundheit und Stadtentwicklung mit dem Schwerpunkt partizipativem und integriertem Handeln sowie der Qualitätsentwicklung der Kriterien guter Praxis in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit Berlin.

Sebastian von Peter hat eine Professur für psychiatrische Versorgungsforschung mit dem Schwerpunkt auf qualitativen und partizipativen Ansätzen an der Medizinische Hochschule Brandenburg inne und arbeitet an der Hochschulklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Rüdersdorf als Oberarzt im aufsuchenden Behandlung.

Anna Wahl ist seit April 2021 an der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), dem Forschungs- und Planungsinstitut für Public Health in Österreich, tätig. Dort beschäftigt sie sich u.a. mit Partizipation in Forschungs- und Praxisprojekten im Bereich Gesundheitsförderung, Gesundheitskompetenz und Primärversorgung. Sie absolvierte das Masterstudium Gesundheitsmanagement und Public Health. Daran anknüpfend arbeitete sie im Rahmen eines ERASMUS+ Graduierten-Programmes am partizipativen Forschungsprojekt Eltern fragen Eltern (ElfE) an der Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin und im PartNet mit.

Abstract

Behrisch, B.; von Peter, S.; Bär, G.; Wahl, A.; Luig-Arlt, H.

Partizipation im Multi-Log – ein Instrument zum Austausch von Wissenschaft, Fachkräften und Expert:innen aus Erfahrung

Für die Weiterentwicklung und das Verständnis von partizipativer Forschung werden international neue und kritische Formate der Repräsentation und des Austauschs von und zwischen den Beteiligten gesucht. Bereits bestehende Techniken wie Hackathons, Bar Camps, Transformative Dialoge oder der „Victorian Calling“-Ansatz werden genutzt, um Akteure aus unterschiedlichen Disziplinen, Professionen und Praxisfeldern miteinander in Austausch zu bringen.

Auf der Suche nach neuen Methoden des Selbstverständnisses und der Kommunikation partizipativer Forschung wurde im Rahmen des deutschsprachigen Netzwerks für partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) der Multi-Log-Ansatz entwickelt. Ziel dieses Artikels ist es, den Multi-Log als ein Instrument vorzustellen, das die Darstellung und den Austausch unterschiedlicher Perspektiven und Positionen von Beteiligten an Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekten systematisch ermöglicht und damit das Potenzial hat, transformatives Lernen zu fördern.

Anhand von zwei Fallbeispielen werden die Multi-Log-Methode und ihre möglichen Auswirkungen auf die partizipative Forschung vorgestellt und kritisch diskutiert. Diese Methode strebt danach, unterschiedliche Perspektiven, Wissensformen und Erfahrungen von Expert:innen aus Erfahrung, Wissenschaftler:innen und Fachkräften in den Austausch zu bringen, ohne auf deren Synthese hinzuwirken. Durch die Einbindung von so genannten Perspektiv-Wächter:innen, z.B. aus der Praxis, politischen oder administrativen Institutionen, hat der Multi-Log das Potential, divergierende Sichtweisen zu ordnen und Raum für Reflexion und gegenseitiges Lernen zu schaffen. Auf diese Weise schafft das Vorgehen Möglichkeiten für die Artikulation unterschiedlicher Wissensformen, Erfahrungen und Perspektiven, mit dem Ergebnis, dass die Begegnung zur katalytischen Validität der Ergebnisse beiträgt.

Schlüsselwörter

Tagungsmethode, Partizipation, transdisziplinärer Dialog, Großgruppe, Transformation

Behrisch, B.; von Peter, S.; Bär, G.; Wahl, A.; Luig-Arlt, H.

Participation in Multi-Log - a tool for the exchange of perspectives from academia, practice and lived experience

For the further development and understanding of participatory research, new and critical formats of representation and exchange by and between participants are being sought internationally. Existing techniques such as Hakathons, Bar Camps, Transformative Dialogues or the "Victorian Calling" approach are used to bring actors from different disciplines, professions and fields of practice into exchange with each other.

In the search for new methods of self-understanding and communication of participatory research, the multi-log approach was developed within the German-speaking network for participatory health research (PartNet). The aim of this article is to present the Multi-Log as a tool that systematically enables the representation and exchange of different perspectives and positions of participants in health promotion and prevention projects and thus has the potential to promote transformative learning.

Using two case studies, the Multi-Log method and its potential impact on participatory research will be presented and critically discussed. This method strives to bring different perspectives, forms of knowledge and experiences of experts from experience, scientists and professionals into exchange without working towards their synthesis. By involving so-called "perspective guardians", e.g. from practice, political or administrative institutions, the Multi-Log has the potential to order divergent perspectives and to create space for reflection and mutual learning. In this way, the procedure creates opportunities for the articulation of different forms of knowledge, experiences, and perspectives, with the result that the encounter contributes to the catalytic validity of the results.

Key words

Conference method, participation, transdisciplinary dialogue, large group, transformation

Inhalt

1. Ziel und Aufbau des Beitrages	9
2. Theoretische Bezüge und Kontext.....	9
3. Das Workshop Format Multi-Log	12
3.1 Kontext	12
3.2 Zur Vorbereitung	12
3.3 Ablauf des Multi-Logs.....	14
3.4 Erkenntnisse.....	18
4. Diskussion.....	19
5. Quellen	23
6. Anhang.....	26

Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1 - Vertreten Perspektiven in den Fallbeispielen	13
Tab. 2 - Beispielfragen unterschiedlicher Perspektiven in den Fallbeispielen.....	17
Tab. 3 - Beispielablaufplan (Kongress Armut & Gesundheit 2018).....	18
Tab. 4 - Ablaufplan des Workshops "Wer will schon gerne Zielgruppe sein?"	28
Abb. 1 - Fähnchen für Beteiligte (Aufnahme vom Kongress & Gesundheit 2018)	14

1. Ziel und Aufbau des Beitrages

Für die Weiterentwicklung und Verständigung über den partizipativen Forschungsansatz (z.B. bei Präsentationen auf Veranstaltungen) bedarf es einer vermehrten und genaueren (kritischen) Besprechung von Prozess und Beziehungsverläufen in Projekten. Das Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) entwickelte dafür das Workshop- und Austauschformat „Multi-Log“, das in diesem Beitrag vorgestellt wird. Das Format wurde für Konferenzen entwickelt, in dem alle Perspektiven – im Sinne von Sichtweisen und Erfahrungen der Beteiligten – bei der Diskussion von Projektansätzen und Forschungsergebnissen systematisch berücksichtigt werden können. Ziel dieses Artikels ist, den Multi-Log als ein geeignetes Instrument vorzustellen, unterschiedliche Standpunkte und Positionen in Praxis- und Forschungsprojekten mit Beteiligten von Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention sichtbar zu machen.

Im zweiten Kapitel werden theoretische Bezüge aus dem Feld partizipativer Ansätze der Gesundheitsforschung dargelegt und die Relevanz eines multiperspektivischen Ansatzes für Projekte in diesem Kontext verdeutlicht. Anschließend wird der Multi-Log schwerpunktmäßig anhand zweier Fallbeispiele, die im Rahmen der Arbeit von PartNet geplant und umgesetzt wurden, praxisnah dargestellt und in einem Diskussionsteil mit Positionen und verwandten Theorien der PGF diskutiert. Im Anhang werden weiterführende Informationen zu den bereits erprobten Veranstaltungen gegeben.

2. Theoretische Bezüge und Kontext

Ansätze der Partizipativen Gesundheitsforschung (PGF) sind international und national zu einem zentralen Bestandteil vieler Gesundheitsreformen und Forschungsförderungsprogramme geworden (Hartung et al. 2020, S. 3; Directorate-General for Research and Innovation 2020). Verstärkt durch die UN-Behindertenrechtskonvention, gibt es derzeit eine Bandbreite unterschiedlicher Ansätze, die unter den Begriffen „Teilhabe“, „Partizipation“, „Inklusion“, „Citizen Science“ etc. die Beteiligung von Patient:innen, Bürger:innen und anderen Akteursgruppen in der Forschung anstreben (PartNet, von Peter et al. 2020, S. 328; Bethmann et al. 2021). Dabei ist oft nicht eindeutig, welcher Grad und welche Form der Partizipation sich hinter diesen Begriffen und Anliegen verbergen, obgleich gerade die Klärung des Ausmaßes an Partizipation und Entscheidungsmacht eine der Grundfragen in der PGF ist.

So hat die PGF zum Ziel, die Beteiligung von denjenigen Menschen, deren Lebensbereiche (bspw. Wohnen, Arbeit, gesundheitliche Versorgung) im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen, in allen Forschungsphasen zu optimieren (PartNet o.J.). Eine partnerschaftliche Organisation und kontinuierliche Reflexion des Forschungsprozesses im Hinblick auf Machtverhältnisse sind entscheidend. Das erfordert eine fortwährende kritische Auseinandersetzung mit Machtgefällen, die sowohl den Forschungsprozess als auch den untersuchten Gegenstand betreffen. Neben Wissenschaftler:innen werden in Projekten der PGF weitere Beteiligte, die für

die Beantwortung des Forschungsthemas relevant sind, kontinuierlich in die Projektgestaltung und -durchführung eingebunden. „Erfahrungswissen aus professioneller Tätigkeit und/oder lebensweltlichen Bezügen“ wird die gleiche Bedeutung beigemessen wie dem akademischen Wissen (Behrisch und Wright 2018, S. 310). Dabei kann eine Zusammenarbeit unterschiedliche Formen bis hin zur Koproduktion annehmen und Praxis- und Forschungsexpertisen auf unterschiedliche Weisen kombinieren. Darüber hinaus gehen Projekte, die nach dem emanzipatorischen Paradigma, z.B. im Ansatz der betroffenenkontrollierten Forschung, arbeiten und eigenständig von und für die betroffenen Menschen durchgeführt werden (Unger 2014, S. 1, Russo 2012).

Grundlegend für diese Formen der Wissensproduktion ist ein in Projekten der PGF verbreitetes, erweitertes Verständnis von Wissen und damit auch Wissenschaft (ICPHR 2013, S. 12), welches sich darüber charakterisieren lässt, dass die ko-produzierte Wissensgenerierung vorrangig prozessual und nicht statisch zu denken ist (Behrisch und Wright 2018, S. 312–313). Zudem orientiert sich PGF an der Prämisse Wissenschaft im Dienste der Praxis als „professioneller oder Lebenspraxis der Beteiligten“ zu verstehen und entsprechend zu agieren (Behrisch und Wright 2018, S. 309). Dieses erweiterte Verständnis von Wissen und damit Wissenschaft basiert auf der Forderung, eine Forschungsfrage „anwendungsorientiert, kontext- und situationsspezifisch auf der Ebene von Praxis und Alltag in Kooperation mit verschiedenen Akteur:innen zu beantworten“ (Behrisch und Wright 2018, S. 319). Um die verschiedenen Formen von Wissen im gesamten Projektverlauf – von der Planung bis zum Abschluss – kontinuierlich zu integrieren und zu reflektieren, bedarf es gewisser Formate, die eine Integration verschiedener Perspektiven, Wissensformen, Handlungs- und Sprachlogiken, übergeordneten gesetzlichen Rahmenbedingungen, Erfahrungen, Interessen usw. erlauben. Unabhängig davon, welche Ziele mit der Beteiligung verfolgt werden, bedarf es also konkreter Methodiken für die Bündelung unterschiedlicher Wissensformen (Niederberger und Wassermann 2015, S. 11). Grundlegend sind dabei die erkenntnistheoretischen Annahmen, dass die Beteiligten und v.a. auch die Expert:innen aus Erfahrung über relevante Wissensbestände verfügen, die es gilt, in Projekten der PGF umfassend und kontinuierlich zu berücksichtigen (Unger 2014, S. 56).

Auf diese Annahme stützt sich auch die Arbeit von PartNet. PartNet verfolgt das Ziel, die partizipative Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft im deutschsprachigen Raum zu fördern, den Forschungsansatz weiterzuentwickeln und die öffentliche Wahrnehmung der PGF zu verbessern. Eine wesentliche Aufgabe von PartNet ist damit die Methodenentwicklung im Feld der PGF (PartNet, o. J.). Diese Aufgabe ist umso bedeutsamer, als Akteure der PGF beständig nach neuen Methoden der Selbstverständigung und Vermittlung nach außen suchen (Unger 2014, S. 67). Grundlegend ist das Problem, dass die Darstellung von Projekten der PGF bestimmter Formate bedarf. Dabei stellt sich die Frage, wie sich diese Projekte am besten darstellen lassen, und wie die unterschiedlichen, an einem Projekt der PGF beteiligten Positionen sichtbar gemacht werden können, ohne deren Eigenständigkeit und Gleichwertigkeit zum Verschwinden zu bringen? Wie kann es gelingen, auf der Basis von kontextgebundenen Wissensbeständen und Erfahrungen in einen fruchtbaren Austausch zu kommen? Und lässt sich der prozessuale Charakter von Projekten der PGF auch während der Verständigung nach außen vermitteln?

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

Im vorliegenden Manuskript wird das Workshop- und Austauschformat „Multi-Log“ vorgestellt, das durch Mitglieder des PartNet Netzwerkes entwickelt und erprobt wurde. Ursprünglich als multiperspektivische Vermittlungsmethode zur Vorstellung von bspw. Projektergebnisse im Kontext von Konferenzen, kann der Multi-Log auch für andere Phasen eines partizipativen Projektes, bspw. während der Projektentwicklung, -umsetzung, oder -evaluation eingesetzt werden. Damit folgt seine Entwicklung dem internationalen Desiderat, dass neue Formate für einen intensiveren Austausch zwischen den verschiedenen Beteiligten während und zur Vorstellung von Projekten der PGF notwendig sind: Niederberger und Wassermann haben zu der Frage nach Methoden zur Einbindung von Expert:innen und Stakeholdern ein Sammelband herausgebracht, wonach es noch keine Übersichtsarbeit zu gängigen, erprobten und gut durchführbaren Methoden der Experten- und Stakeholder-Einbindung gibt (Niederberger und Wassermann 2015, S. 12).

Der Multi-Log kann in diesem Zusammenhang als eine Möglichkeit zur Perspektivenverschränkung der an einem Projekt der PGF Beteiligten verstanden werden, denn diese stellt einen zentralen Aspekt partizipativer Forschung und eine Voraussetzung für die Erweiterung von Kompetenzen und Wissensbeständen dar (Unger 2014, S. 2). Als Begriff lehnt sich der Multi-Log dabei an die von Bergold und Thomas geprägte Bezeichnung „multilog“ an (Bergold und Thomas 2012), die in einem partizipativen Schreibprojekt zur Darstellung von unterschiedlichen Perspektiven auf der Ebene der Publikation verwendet wurde (Mohammed et al. 2019, S. 187): In diesem Fall wurden anhand von Leitfragen eine multiperspektivische und -logische, schriftliche Darstellung des Forschungsprojekts realisiert (Mohammed et al. 2019, S. 187).

Im Folgenden wird der Multi-Log anhand zweier Fallbeispiele als eine Möglichkeit der Projektvorstellung der PGF vorgestellt, und zwar als eine Methode, um divergierende Positionen und Standpunkte in Bezug auf eine Projektplanung und -umsetzung in den Austausch zu bringen. In der Diskussion wird der Multi-Log mit anderen Formaten der multiperspektivischen Wissensvermittlung und Austausches über Projektprozesse in Verbindung gebracht. Das Format Multi-Log wird dabei als eine Methode diskutiert, die partizipative Projekte eine angemessene Darstellung ihrer Vielzahl an Akteur:innen ermöglicht und die in Projekten erfolgenden Interessenaushandlungen und mitunter -Konflikte in ihrer Vielschichtigkeit der Herausforderung des wechselseitigen Verständnisses darzustellen und diskutierbar zu machen.

3. Das Workshop Format Multi-Log

Im Folgenden wird die Entwicklung und erste Durchführung des Formats Multi-Log im Zusammenhang mit einem Workshop-Angebot des Netzwerks Partizipative Gesundheitsforschung PartNet auf dem Kongress Armut & Gesundheit 2018 beschrieben. Eine weitere Anwendung des Formats erfolgte auf der Berliner Werkstatt Partizipative Forschung 2019 und dem Kongress Armut & Gesundheit 2019. Diese Erfahrungen fließen an verschiedenen Stellen ebenfalls in die Beschreibung und Diskussion ein.

3.1 Kontext

PartNet bietet seit 2008 auf dem jährlich stattfindenden Kongress Armut & Gesundheit einen Workshop zu Partizipativer Gesundheitsforschung an. In Auswertung der vorangegangenen Workshops wurde auf dem Netzwerktreffen von PartNet im September 2017 der Wunsch geäußert ein neues Format für den nächsten Kongress 2018 zu entwerfen. Anlass war eine kritische Diskussion dahingehend, dass klassische Präsentationsformate vorrangig auf die, zumeist wissenschaftliche, Ergebnispräsentation fokussieren. Dieser Standard führt dann auch bei partizipativen Projektvorstellungen dazu, dass oftmals weitere am Prozess beteiligte Akteur:innen-Perspektiven aus Praxis, Verwaltung oder seitens der Expert:innen aus Erfahrung unsichtbar werden und sich in der Ergebnisdarstellung nicht wiederfinden. Weiterhin findet auch selten eine genauere (kritische) Besprechung von Prozess- und Beziehungsverläufen und der eingesetzten prozessgestaltenden Methoden statt, welche jedoch in partizipativen Forschungsprojekten eine entscheidende Rolle für die Ergebnisgenerierung spielen. Für die Weiterentwicklung und Verständigung über den partizipativen Forschungsansatz wurde der Bedarf gesehen, die Projekte in Form eines vielstimmigen Austauschprozesses vorzustellen und der Vielfalt an unterschiedlichen Perspektiven, Erfordernissen, Bedarfen und Interessen Raum zu geben.

Daher wurde für die Projektvorstellung im Workshop ein multi-logischer Rahmen gewählt, innerhalb dessen die Projektbeteiligten mit anderen für die Projekte relevanten Akteur:innen ins Gespräch kommen sollten. Aus der Erfahrung des Netzwerks PartNet mit vielfältigen Workshops zu Themen partizipativer Gesundheitsforschung entstand die Idee mittels „Perspektivvertretung“ von Wissenschaft, Finanzgeber (z.B. Krankenkassen), Praxis/Quartier, Betroffenenperspektive und Verwaltung eine Workshopgestaltung zu finden, welche es ermöglicht, die Standpunkte als auch (Beziehungs-) Verhältnisse untereinander der unterschiedlichen Akteur:innen in einem partizipativen Forschungsprojekt sichtbar zu machen.

3.2 Zur Vorbereitung

Die weitere Entwicklung des neuen Formats erfolgte dann in der konkreten Vorbereitung des Workshops für den Kongress Armut & Gesundheit 2018 – zunächst mit den Referent:innen der

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

zwei sich präsentierenden Projekte. Die Idee einer nachfragenden und interaktiven Besprechung warf die Frage auf, wie Gesprächsdynamiken vermieden werden können, die sich vorrangig auf Kontroversen über Schein- oder Nichtpartizipation fokussieren und Projekte dann regelrecht „zerpflücken“. Diese Diskussionsverläufe sind häufiger auf Veranstaltungen zu beobachten, welche sich ausschließlich mit dem Thema Partizipation beschäftigen. Es wurde deutlich, dass die Formatidee Multi-Log eine hohe Anforderung in der Kommunikation nach innen und nach außen an die Moderation, aber vor allem auch die Diskussionsbereitschaft der Projektteams stellt. Daher wurden Gesprächsregeln aufgestellt. (s.u.)

Weiterhin wurde mit den Projekten besprochen, wie viele und welche Perspektiven im Rahmen des Multi-Logs eingebracht werden. In den Durchführungen erwiesen sich die Besetzung von vier bis fünf Perspektiven, abhängig vom thematischen Schwerpunkt, der Vielfalt angemessen und in der Diskussion handhabbar (s. Tabelle 1).¹

Vertretene Perspektiven im Multi-Log - Kongress Armut & Gesundheit (2018)	Vertretene Perspektiven im Multi-Log - Berliner Werkstatt (2019)
<ul style="list-style-type: none">o Wissenschafto Praxis/ Quartiero Verwaltungo Betroffeneo Krankenkasse als Finanzgeberin	<ul style="list-style-type: none">o die Anbieter:inperspektive / Ermöglicher:ino die Perspektive von Alleinerziehendeno die Perspektive „Evaluation / wissenschaftlichen Begleitung/Qualitätsentwicklung“o Perspektive „Wissenschaft mit Schwerpunkt Diversität

Tab. 1 - Vertreten Perspektiven in den Fallbeispielen

In einem nächsten Schritt wurde die Aufgabe und Rolle der „Perspektivvertretung“ mit den Projektteams und den Personen, welche dafür angefragt worden waren, weiterentwickelt. Im Zuge des Verständigungsprozesses wurde die Bezeichnung „Perspektivvertretung“ verworfen, mit der Begründung, dass eine wirkliche Vertretung nur aus den Projekten selbst heraus erfolgen kann. Nach einer Rollenklärung wurde deutlich, dass es eher um eine Art „Wächter:innenamt“ geht, d.h. dass die beauftragten Personen mit ihrem perspektivischen Erfahrungswissen aus dem jeweiligen Bereich darauf achten, während der Diskussionen die jeweilige Perspektive mit Ihren Belangen und Anfragen sichtbar zu halten.

Weiterhin stellte sich die Frage, in welcher Form die Perspektiven eingebracht und die Personen ihr „Wächter:innenamt der jeweiligen Perspektive“ ausführen können, damit zusammen mit außenstehenden Teilnehmenden ein Verständigungs- und Austauschprozess stattfinden kann. In diesem Sinne erhalten die Perspektiv-Wächter:innen neben der Moderation im klassischen Sinne ebenfalls eine Steuerungsfunktion über den Gesprächsablauf. Ihre Aufgabe ist es aus der von ihnen zu vertretenen Perspektive mit dem Projekt genauer in ein Gespräch zu kommen,

¹ Zum Thema „Beteiligte an Partizipativer Gesundheitsforschung“ gibt es aus dem Netzwerk PartNet inzwischen ein Diskussionspapier

Nachfragen (auch kritische) zu stellen, zu intervenieren und eine Diskussion zu moderieren, welche die Perspektive sichtbar hält. In der mit allen Workshop-Beteiligten gemeinsamen Diskussionszeit nach den Projektvorstellungen wird den Perspektiv-Wächter:innen daher ein Vorzugsrecht für Redebeiträge eingeräumt, damit auf jeden Fall alle Perspektiven zumindest sichtbar gemacht werden können. Darüber hinaus wurde entschieden, dass die Perspektiv-Wächter:innen im Workshop deutlich erkennbar sein sollten. Als geeignet erscheinen Fähnchen, mit welchen auch der Wunsch nach einem Redebeitrag angegeben werden kann (s. Abb. 1).



**Abb. 1 –
Fähnchen für Beteiligte
(Aufnahme vom Kongress
Armut & Gesundheit 2018)**

In der Erarbeitung wurde deutlich, dass es für die Durchführung eines Multi-Log wichtig ist, dass sich alle Beteiligten vor der Veranstaltung kennenlernen und gemeinsam den Ablaufplan des Workshops besprechen und festlegen. Weiterhin wurden zwei weitere vorbereitende Arbeitsschritte zwischen den Projektteams und den Perspektiv-Wächter:innen vereinbart: Die Perspektiv-Wächter:innen erhielten die Präsentationsunterlagen der zwei sich vorstellenden Projekte einige Tage vor dem Workshop und erarbeiteten bereits auf dieser Basis zwei bis drei Fragen, welche sich ihnen aus der zu vertretenden Perspektive stellten. Diese gaben sie ebenfalls bereits vor dem Workshop zur Vorbereitung zurück an die Referierenden.

3.3 Ablauf des Multi-Logs

Der Workshop begann mit der Einführung des Formats Multi-Log und der Vorstellung der Moderatorinnen und Perspektiv-Wächter:innen. Als Perspektiv-Wächter:innen während der Diskussion beider Projekte waren eine Vertreterin einer Hochschule (Perspektive Wissenschaft), eine Vertreterin des Stadtteilmanagements (Perspektive Praxis), eine Vertreterin eines Bezirksamtes (Perspektive Verwaltung), ein Vertreter einer Selbsthilfeorganisation (Betroffenenperspektive) und eine Vertreterin einer Krankenkasse (Perspektive Mittelgeber) benannt. Zusätzlich wurde die Diskussion durch zwei Mitglieder von PartNet moderiert.

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

Außerdem wurden zu Beginn die erarbeiteten Kommunikationsregeln, als „kritische Nettiquette“ betitelt, vorgestellt (s. Infokasten unten), um den späteren Diskussionsverlauf zu koordinieren und einen wertschätzenden, konstruktiv-kritischen Austausch ermöglichen.

Regeln für den multilogischen Austausch

Anschließend erfolgte eine 7-10minütige Projektdarstellung durch die Projektverantwortlichen an welche sich ein interaktiver Frageteil von 15 Minuten Dauer anschloss. **Als Leitimpuls diente dabei die Frage, welche projektspezifischen Dynamiken und Interessen es innerhalb der Planung und Umsetzung der Projekte gegeben hat, welche Herausforderungen sich daraus ergaben und wie damit jeweils umgegangen wurde.**

- Respektvoller, offener und ehrlicher Umgang miteinander
- Fehlerfreundlichkeit, d.h. eine respektvolle und (er)möglichende Kommunikation über Dinge, die nicht gut funktioniert haben
- Sachliche Argumente und Belege, Anerkennung und Kritik
- Verständigung über respektvolles Verständnis für verschiedene Interessen (was nicht Einverständnis meint und auch offen geäußert werden darf)

Die Rolle der Perspektiv-Wächter:innen

Die Aufgabe der Perspektiv-Wächter:innen bestand darin, ihre jeweiligen Sichtweisen in Bezug auf das Projekt während der Diskussion zu vertreten, (kritisch) nachzufragen und zu intervenieren, um ihre Perspektive sichtbar zu halten. Dadurch sollten die unterschiedlichen Standpunkte und Positionen sowie deren (Beziehungs-) Verhältnisse der unterschiedlichen Akteur:innen untereinander innerhalb eines partizipativen Forschungsprojektes verdeutlicht werden. Zentral ist dabei, dass die Perspektiv-Wächter:innen im Verlauf abwarten, ob Fragen aus dem Publikum oder von den außenstehenden Teilnehmenden kommen – immer mit dem Blick darauf, ob ihre Perspektive in diesen Fragen und den Antworten der Projektreferent:innen umfassend berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass die Perspektiv-Wächter:innen ihre vorbereiteten Fragen erst stellen, wenn ihre Perspektive keinen Raum bekommt oder wenn sie der Ansicht sind, dass es einer Diskussionsfrage bedarf, nachdem von den Teilnehmenden beispielsweise eher Verständnisfragen gestellt wurden. Zudem wird den Perspektiv-Wächter:innen bei einem hohen Gesprächsbedarf ein Vorzugsrecht für Redebeiträge eingeräumt, d.h. wenn Perspektiv-Wächter:innen einen Wortbeitrag ankündigen, werden sie auf der Redner:innen-Liste vor Anfragen des Publikums vorgezogen. Für Wortmeldungen verfügen die Perspektiv-Wächter:innen dabei über Fähnchen mit welchen der Wunsch nach einem Redebeitrag angegeben werden kann.

Die Perspektiv-Wächter:innen hatten ihre Fragen vorbereitet (s. Tabelle 2), konnten darüber hinaus aber auch neue Fragen entwickeln. Gemeinsam mit allen Teilnehmenden konnte eine Diskussion unter Betrachtung verschiedener Blickwinkel auf das Projekt umgesetzt werden.

<i>Kongress Armut und Gesundheit 2018</i>	
Perspektive	Beispielfragen
Perspektive Praxis / Quartier	In Quartieren können parallele / konkurrierende Angebote zu einem Themenschwerpunkt bestehen. Wie kann man in einen (bedarfs- und bedürfnisorientierten) partizipativen Abstimmungsprozess kommen? Gute Projekte werden erweitert und in andere Quartiere transferiert. Welche Erfahrungen haben Sie mit Zielkonflikten (Inhalte, Finanzierung, gesetzliche Grundlagen, Änderungswünsche bzw. -erfordernisse) gemacht?
Perspektive Krankenkasse als Finanzgeber	Welche Aspekte der Qualitätssicherung sind im Projekt verankert? Inwieweit wird im Projekt/Programm die Wirksamkeit zur Förderung der Prävention und Gesundheitsförderung verfolgt und nachgewiesen?

	Um „Projektitis“ zu vermeiden ist es wichtig, das Projekte/Programme vor der Durchführung auch Aspekte der Nachhaltigkeit zum Projektende mitdenken: Inwieweit sind ist die Aspekte der Nachhaltigkeit, unter anderem auch der weitergehenden Finanzierung, sichergestellt
Perspektive Wissenschaft	Wie verstehen Sie im Projekt Partizipation und wie verwenden Sie dieses Konzept in offiziellen Kontexten (d.h. im Projektantrag / in schriftlichen Dokumenten / in Projektbesprechungen)? Wie wird dieses begriffliche Verständnis im Projekt praktisch umgesetzt?
<i>Berliner Werkstatt 2019</i>	
Betroffenen-Perspektive	Erhalten die Frauen für ihre Beteiligung an der kooperativen Planung eine Aufwandsentschädigung? Wie kann also Gesundheitsförderung so in den Alltag integriert werden, dass sie nicht belastend wirkt? Gibt es hier Ideen, an Alltägliches und Alltagssituationen anzuknüpfen?
Perspektive Verwaltung	Ist ein gemeinsames Verständnis von Gesundheit von Seiten der Frauen und der Anbietenden wichtig (z.B. „Wohlbefinden“)? Wie wird das in den Ankündigungen vermittelt?
Perspektive Wissenschaft	Was verstehen Sie unter „frauengerechter Gesundheitsförderung“?
Perspektive Evaluation / wissenschaftliche Begleitung	Um eine Evaluation planen zu können, ist zunächst abzustimmen, wozu die Evaluation durchgeführt werden soll: Wie möchte das Projekt die Ergebnisse nutzen? Was sind bislang die wichtigsten Lernerfahrungen in der Projektumsetzung?

Tab. 2 - Beispielfragen unterschiedlicher Perspektiven in den Fallbeispielen

Nach den einzelnen Besprechungen der zwei Projekte sowie deren Diskussion erfolgte ein gemeinsamer 30minütiger Abschluss. Zum einen wurde den Projektteams Raum für Ergänzungen und Rückmeldungen gegeben, welche Erfahrungen aus dem gemeinsam bestrittenen Workshop in die Projekte mitgenommen werden. Zum anderen wurde mit allen Teilnehmenden diskutiert, welchen Eindruck der Workshop auf die Frage projektspezifischer Dynamik, Interessensgestaltung und Herausforderungen in partizipativen Forschungsprojekten hinterlassen hatte und was die Teilnehmenden spannend, ermutigend oder auch deprimierend fanden. Mit diesem gemeinsamen Austausch über Lernanlässe wird deutlich, dass das Format Multi-Log nicht allein der Ergebnisdarstellung von Forschungsprojekten dient, sondern zudem die interaktive Weiterentwicklung und Verständigung über den partizipativen Forschungsansatz unterstützt.

<p>1. Begrüßung und Einstieg</p> <p>Zeit: 15 Minuten</p>	<p>1.1. Begrüßung und Ziele des Workshops 1.2 Vorstellung des Workshopkonzept und des Ablaufes, Vorstellung der Perspektivwächter:innen 1.3 Bei Bedarf inhaltlicher Impuls</p>
<p>2. Referat zu den Projekten</p> <p>Zeit: pro Projekt 30 Minuten</p>	<p>2.1. Projekt 1</p> <ul style="list-style-type: none"> a. Vorstellungen der Referent:innen b. Impulsreferat (z.B. à 8 Minuten) zum Projektrahmen, den Zielen, den Akteur:innen und ggf. Herausforderungen c. Interaktiver Fragenteil <p>2.2. Projekt 2</p> <ul style="list-style-type: none"> a. Vorstellungen der Referent:innen b. Impulsreferat (z.B. à 8 Minuten) zum Projektrahmen, den Zielen, den Akteur:innen und ggf. Herausforderungen c. Interaktiver Fragenteil
<p>3. Gemeinsamer Austausch und Abschluss</p> <p>Zeit: 30 Minuten</p>	<p>3.1 Rückmeldung der Projekte zu den interaktiven Frageteilen 3.2 Austausch im Plenum über Lernprozesse im Workshop über die Projektbesprechungen 3.3 Abschluss</p>
<p>Gesamtzeit: 105 Minuten</p>	

Tab. 3 – Beispielablauf (Kongress Armut & Gesundheit 2018)

3.4 Erkenntnisse

Grundsätzlich zeigte sich die Multi-Log-Methode als ein effektives Vorgehen, um die verschiedenen Sichtweisen, Sprach- und Handlungslogiken sowie Vorgehensweisen deutlich zu machen. Die Kommunikationsregeln verhelfen dazu, dass ein konstruktiver Diskurs im Sinne einer angemessenen Konfliktkultur angestrebt und umgesetzt wurde. Im Workshop auf dem Kongress Armut & Gesundheit 2018 führte zudem die Vorstellung eines deutschen und eines österreichischen Projektes dazu, dass in dem Workshop das Thema unterschiedlicher Perspektiven auf eine breitere Basis gestellt werden konnte. Speziell der länderübergreifende Austausch wurde in der Rückmeldung der Teilnehmenden des Multi-Logs als sehr spannend und empfehlenswert gewertet. Da das Format des Multi-Log Projekte sehr tiefgehend auf stattgefundene Prozess- und Beziehungsverläufe befragt, wurde als weiterführende Überlegung im Rahmen des Feedbacks der Gedanke eingebracht, eventuell ein Projekt zu konstruieren, um niemandem zu nahe zu treten und somit mehr Offenheit in der Diskussion zu ermöglichen. Für eine Anwendung auf Kongressen wurde dieser Gedanke nicht weiterverfolgt, es bleibt aber eine

offene Frage Inwieweit dies für Schulungen im Bereich partizipativer Forschung eine geeignete Methode darstellen würde.

Gleichzeitig wurde die Zeit für Beteiligung innerhalb des Workshops aufgrund der Vorstellung von gleich zwei Projekten knapp, ließ dabei aber auch Raum für eine aktive Beteiligung und Diskussion der Teilnehmer:innen. Möglicherweise war es dieser zeitlichen Bedrängnis anzulasten, dass die Zielkonflikte der Projekte vor Ort nicht präziser anzusprechen waren. Der eng gesteckte Rahmen ließ zu wenig Raum für bspw. die Darstellung von Spezifika der jeweils lokalen Kontexte, wie Förderrichtlinien, gesetzliche Grundlagen und divergierende Interessen unterschiedlicher Gruppen wie Investor:innen, Einwohner:innen, Kommunen oder Wissenschaft. Auf der Berliner Werkstatt 2019 wurde daher im Rahmen eines einstündigen Veranstaltungsangebots das Format Multi-Log für die Vorstellung eines Projektes getestet, das noch in der Konzeptionsphase war. In der Konzentration auf ein einziges Projekt gelang es, mögliche Zielkonflikte der Projekte vor Ort präziser zu thematisieren.

Aufgrund der angestrebten Diskussionstiefe der Projekte und dem Ziel, mit dem Format selbst einen gemeinsamen Lernprozess hinsichtlich partizipativer Forschung zu gestalten, benötigt das Verfahren des Multi-Log einen eher umfangreicheren Zeitrahmen. Während die Vorstellung eines Projektes eine abgestimmte Besetzung der Rollen der Perspektiv-Wächter:innen, bezogen auf genau dieses eine Projekt ermöglicht, liegt der Gewinn von zwei Projektpräsentation im gemeinsamen Lernen aller Beteiligten am Workshop über den Vergleich der beiden Projekte. Entscheidend als zentraler Gelingensfaktor² für beide Varianten des Multi-Log ist die gemeinsame Vorbereitung des Workshops aller Beteiligten, wofür im Vorfeld entsprechende Zeitfenster für gemeinsame Termine als auch gegenseitige rechtzeitige Kenntnisnahme über Präsentation und erarbeitete Fragen (s.o.) eingeplant werden müssen.

4. Diskussion

Die Methode des Multi-Logs wurde eingesetzt, um die sonst üblichen monologischen Projektvorstellungen in Richtung eines multiperspektivischen Dialogs zu verändern. Gerade bei partizipativen Projekten ist damit die Absicht verknüpft, unterschiedliche Standpunkte und Positionen zur Geltung zu bringen. Gleichzeitig erlaubt dieses Format, die Eigenständigkeit und Gleichwertigkeit der unterschiedlichen Perspektiven zu verdeutlichen. Die real existierenden unterschiedlichen Interessen und durchaus auch Sachzwänge erzeugen in partizipativen Forschungsprozessen und Projektentwicklungen immer Dynamiken. Aus unserer Sicht ist es wichtig, diese Dynamiken offenzulegen und „auf den Tisch zu bringen“ und damit zur Wahrnehmung und Wahrung der real unterschiedlichen Interessen beizutragen, anstatt sie durch die Vorstellung einer vereinheitlichten Version der Projektergebnisse zum Verschwinden

² Defila et al. (2015) beschreiben dies ebenfalls für das Konferenzformat Victorian Calling.

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

zu bringen. In diesem Sinn wurden durch den Multi-Log gut vorbereitete und strukturierte Gesprächssituationen geschaffen, die gleichzeitig Spielräume für Unvorbereitetes und ein Mitdiskutieren des Konferenzpublikums ermöglicht hat.

Damit verstehen wir den Multi-Log als Versuch der Verständigung und als Experiment hinsichtlich der Frage, wie Projekte, die oftmals konfliktreich sind und wechselseitigen Verständnisses und Beziehungsarbeit bedürfen, auf Kongressen in dieser Vielschichtigkeit dargestellt werden können. Dafür sind eine offene Konfliktkultur, Frustrationstoleranz und Geduld notwendig, die evtl. auch über den Austausch gestärkt und geübt werden können. Der Multi-Log ist ein Instrument, diese Fähigkeiten zu praktizieren und in den Vordergrund zu rücken. Hinweise auf die Förderung einer neuen Lernkultur (Torre et al 2017, S. 207) wurden in den durchgeführten Multi-Log-Veranstaltungen dabei bei der Arbeit mit den Gesprächsregeln und dem moderierten Einsatz der zum Teil auch kritischen Fragen bei z.B. noch nicht eingebundenen Perspektiven in den Projektdarstellungen deutlich. Das wurde vor allem dort als fruchtbar erlebt, wo Projektphasen (z.B. Evaluation) noch nicht begonnen hatten oder das Projekt generell noch in der Konzeptionsphase war (Berliner Werkstatt 2019).

Die Rolle der Perspektiv-Wächter:innen hat sich hierbei bewährt, weil sie ermöglichte, differente Stimmen und Perspektiven hörbar zu machen und multiperspektivisches Wissen zu produzieren, darzustellen, und zu rezipieren. Die Erfahrungen der durchgeführten Multi-Log stimmen dahingehend optimistisch, dass durch die Mitwirkung von Expert:innen aus Erfahrung ganz deutlich ein „negative stereotyping“, wie es Gergen et al. (2001) erwähnen, vermieden werden konnte und im Gegenteil nicht über Zielgruppen, sondern mit Perspektiv-Wächter:innen mit spezifischen Erfahrungsexpertisen diskutiert werden konnte. Unsere Erfahrung lassen sich im Sinne einer „ethics of voice and voicing“ (Riecken et al. 2005) einordnen und der Multi-Log kann als eine Antwort auf diese Fragen verstanden werden, indem er die Vielfalt unterschiedlicher Blickrichtungen versucht systematisch zu thematisieren und zur Verfügung zu stellen.

Der Multi-Log lässt sich auch im Kontext transformativer Dialoge verstehen. So setzt sich die Partizipative Gesundheitsforschung zum Ziel, ein transformatives Wissen zu schaffen und damit zu Praxisveränderungen beizutragen (Reason & Torbert 2001, S. 6). Transformative Dialoge als Format sind als Gesprächsräume definiert, die das Ziel der Ko-Kreation neuer Wirklichkeiten verfolgen – ohne dabei den Anspruch auf eine finale Schlussfolgerung zu erheben (Gergen et al. 2001, S. 707). Sie werden dabei unterschiedlich umgesetzt, denn „es gibt keine allgemeingültigen Regeln für den transformativen Dialog, denn der Dialog selbst wird den Charakter des transformativen Nutzens verändern“ (Gergen et al. 2001, S. 698). So zeigt ein Beitrag zum transformativen Dialog aus dem Jahr 1989 wie dieser den Austausch zwischen Abtreibungsbefürworter:innen („activist“) und -gegner:innen („opponents“) ermöglichte: Im ersten Schritt wurden gemischte Gruppen gebildet, in denen sich zunächst über das alltägliche Leben ausgetauscht wurde – unabhängig vom Standpunkt zum Schwangerschaftsabbruch – und alle wurden dazu eingeladen, über ihre eigenen Erfahrungen, Ideen und Gefühle zu berichten und Fragen zu stellen. Daran anknüpfend wurden Leitfragen zum Thema Abtreibung gestellt: Immer eine Person stellte die Frage an eine andere auf der gegenüberliegenden Seite

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

(Gergen et al. 2001, S. 700). Ähnlich wie im Multi-Log ging es dabei nicht darum, die jeweils andere Person von den eigenen Ansichten bzw. Positionen zu überzeugen, sondern Perspektiven in den Austausch zu bringen, sichtbar zu machen und Reflexion anzuregen.

Dabei teilt der Multi-Log Elemente mit anderen kreativen und offenen Austausch-/Lern- und Workshopformaten, wie „Hackathons“ oder „Bar-Camp“, die ursprünglich im englischsprachigen Raum entstanden sind, mittlerweile aber auch im deutschsprachigen Raum umgesetzt werden. Diese werden eingesetzt, um verschiedene Fähigkeiten und Kompetenzen aus unterschiedlichen Disziplinen für die Entwicklung innovativer Ideen zu nutzen. Zentral dafür sind spezifische Schritte der Vorbereitung (Torre et al. 2017, S. 205).

Aus unserer Sicht kommt das Format „Victorian Calling“ der Methode des „Multi-Log“ am nächsten. Diese ist ebenfalls eine sozialwissenschaftliche Methode zur Einbindung von Beteiligten, die sich durch ein systematisches und regelgeleitetes Vorgehen charakterisiert und im Rahmen einer transdisziplinären Tagung eingesetzt wurde. Sie zielte dabei darauf, Forschungsergebnisse und Empfehlungen für die Praxis nicht nur zu präsentieren, sondern unter Beteiligung von möglichst vielen Stakeholdern aus Forschung und Praxis multiperspektivisch zu diskutieren (Defila et al. 2015, S. 141). Ein derartiges regelgeleitetes Vorgehen sehen Niederberger und Wassermann als Prämisse, um die Anforderung wissenschaftlicher Gütekriterien (z.B. intersubjektive Nachvollziehbarkeit) zu erfüllen. Aber auch aus forschungspraktischer Sicht macht ein solches Vorgehen Sinn, da viele der an einem solchen Prozess Beteiligten strukturierte Gesprächssituationen gewohnt sind. So sind Niederberger und Wassermann der Auffassung, dass die gute Strukturierung eines Austausches die Akzeptanz deutlich erhöhen (Niederberger und Wassermann 2015, S. 11–12).

Aufgegriffen wurde der Ansatz des Multi-Logs bereits ein weiteres Mal beim Kongress Armut und Gesundheit 2019. Die Arbeitsgruppe „Qualitätsentwicklung und Good Practice“ des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit befand sich derzeit im Prozess der Fortschreibung der Good Practice-Kriterien³. Das Kriterium „Zielgruppe/Zielgruppenbezug“ wurde in der AG hinsichtlich seiner Begrifflichkeit und möglicher Missverständnisse diskutiert. Unter dem Titel „Wer will schon gerne Zielgruppe sein?“ wollte man verschiedene Perspektiven, Einschätzungen und Umgangsweisen mit diesem Begriff erfahren und Hinweise auf die künftige Verwendung erhalten. Dazu wurde das Multi-Log-Prinzip in eine Abfolge von thematischer Input, Kurzkomentaren dreier Referent:innen verschiedener Perspektiven, Diskussion in Kleingruppen und abschließende Kommentierungen durch die Referent:innen und die Vorbereitungsgruppe durchgeführt. Ergänzend zu den o.g. Erkenntnissen zeigte sich, dass der Multi-Log - in diesem Workshop nicht über Perspektiv-Wächter:innen, sondern über fachliche Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven hilfreiche Hinweise für den darauf folgenden Überarbeitungsprozess gab. Die verschiedenen Aspekte konnten in der Arbeitsgruppe Qualitätsentwicklung und Good Practice noch differenzierter und auf einer breiteren Basis fundierend, betrachtet und diskutiert werden. Das Wissen der verschiedenen Gründe der Nutzung oder der

³ Vgl. <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/>

PartNet Perspektiven: Partizipation im Multi-Log

Vermeidung des Begriffes transparent zu machen, wurde als ein erforderlicher, verträglicher und vertretbarer Kompromiss in die dann ausgearbeiteten Formulierungen des Good-Practice-Kriteriums „Zielgruppe/Zielgruppenbezug“ eingebracht.

Das Beispiel zeigt auch, dass das Format Multi-Log anpassbar und flexibel für unterschiedliche Anwendungskontexte sein kann. Wichtig erscheint uns, die methodische Diskussion über diese Anwendungen fortzusetzen. Der Anspruch, Perspektiven sichtbar zu machen und im Ergebnis auch nebeneinander stehen lassen zu können, bedarf weiterer Auseinandersetzungen und auch eine Fortsetzung der Suche nach geeigneten Darstellungsformaten. Durch den Multi-Log wird ein Raum für Verständigung und gemeinsame Reflexion eröffnet, damit Barrieren und Widersprüche zumindest sichtbar und gemeinsam diskutiert werden können, was im Weiteren zur Verständigung und Abbau verschiedener Akteur:innen und ihrer jeweiligen Perspektiven beitragen kann.

5. Quellen

Behrisch, B. & Wright, M. T. (2018). Die Ko-Produktion von Wissen in der Partizipativen Gesundheitsforschung. Folgen für die Forschungspraxis. In S. Selke & A. Treibel (Hrsg.), *Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven* (Öffentliche Wissenschaft und gesellschaftlicher Wandel, S. 307–321). Wiesbaden: Springer VS.

Bergold, J. & Thomas, S. (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol 13, doi:10.17169/FQS-13.1.1801.

Bethmann, A., Behrisch, B. & Peter, S. v. (2021). Förder- und Rahmenbedingungen für Partizipative Gesundheitsforschung aus Projektsicht. *Bundesgesundheitsblatt* 64, 223–229. <https://doi.org/10.1007/s00103-020-03274-w>

Daukas, N. (2011). Altogether Now: A Virtue-Theoretic Approach to Pluralism in Feminist Epistemology. In H. E. Grasswick (Hrsg.), *Feminist Epistemology and Philosophy of Science. Power in Knowledge* (S. 45–68). Dordrecht: Springer Science+Business Media B.V.

Defila, R., Di Giulio, A. & Kaufmann-Hayoz, R. (2015). „Victorian Calling“ – eine Tagungsmethode für den transdisziplinären Dialog. In M. Niederberger & S. Wassermann (Hrsg.), *Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (S. 141–164). Wiesbaden: Springer VS.

Directorate-General for Research and Innovation (European Commission) (2020). *Citizen Science. Elevating research an innovation through societal engagement*. Verfügbar unter: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d1768147-f17a-11ea-991b-01aa75ed71a1/language-en/format-PDF/source-152465380> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Gergen, K. J., McNamee, S. & Barrett, F. J. (2001). TOWARD TRANSFORMATIVE DIALOGUE. *International Journal of Public Administration* 24(7-8), 679–707. doi:10.1081/PAD-100104770

Hartung, S., Wihofszky, P. & Wright, M. T. (Hrsg.). (2020). *Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden*. doi:10.1007/978-3-658-30361-7. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hurrelmann, K., Klotz, T. & Haisch, J. (2014). Einführung: Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. In K. Hurrelmann, T. Klotz & J. Haisch (Hrsg.), *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung* (4., vollständig überarbeitete Auflage, S. 13–23). Bern: Verlag Hans Huber.

International Collaboration for Participatory Health Research. (2013). *Position Paper 1: What is Participatory Health Research?* Verfügbar unter: <http://www.icphr.org/position-papers> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit (Hrsg.) (2021). Kriterien für gute Praxis der sozialogenbezogene Gesundheitsförderung. Verfügbar unter: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien/> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Mohammed, S., Muhammed, H., Zalewski, I. & Thomas, S. (2019). Zur Partizipation von geflüchteten Jugendlichen im Peer-Forschungsprojekt ‚Neu in Deutschland‘. In M. Köttig, D. Röh, S. Hark & B. Thiessen (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der Demokratie - Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation* (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 18, S. 185–195). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Naidoo, J. & Wills, J. (2018). *Lehrbuch Gesundheitsförderung* (4. aktualisierte Auflage). Bern: Hogrefe vorm. Verlag Hans Huber.

Niederberger, M. & Wassermann, S. (Hrsg.) (2015). *Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Oord, E. J. C. G. v. d. (2005). Estimating Johnson Curve Population Distributions in MULTILOG. *Applied Psychological Measurement* 29 (1), 45–64. doi:10.1177/0146621604269791.

PartNet (o.J.). *PartNet Definition – Partizipative Gesundheitsforschung*. Verfügbar unter: <http://partnet-gesundheit.de/ueber-uns/partnet-definition/> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Reason, Peter & Torbert, William R. (2001). The action turn: Toward a transformational socialscience. *Concepts and Transformation* 6(1), 1-37

Peter, S. v., Bär, G., Behrisch, B., Bethmann, A., Hartung, S., Kasberg, A., Wulff, I. & Wright, M. (2020). Partizipative Gesundheitsforschung in Deutschland – quo vadis? *Gesundheitswesen (Bundesverband der Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (Germany))* 82 (4), 328–332. doi:10.1055/a-1076-8078

Riecken, T., Strong-Wilson, T., Conibear, F., Michel, C. & Riecken, J. (2005). Connecting, Speaking, Listening: Toward an Ethics of Voice with/in Participatory Action Research. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 6 (1) doi:10.17169/FQS-6.1.533.

Russo, J. (2012). Survivor-Controlled Research: A New Foundation for Thinking About Psychiatry and Mental Health. In *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 13 (1), Art. 8.

Torre, D., Manca, A., Durning, S., Janczukowicz, J., Taylor, D. & Cleland, J. (2017). Learning at large conferences: from the 'sage on the stage' to contemporary models of learning. *Perspectives on medical education* 6 (3), 205–208. doi:10.1007/s40037-017-0351-3.

Unger, H. von. (2014). *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis* (Lehrbuch). Wiesbaden: Springer VS.

Unger H. v. (2012). Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? [79 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 13(1), Art. 7. Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs120176> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Woodruff, J. & Alexander, J. (2016). MultiLog: a tool for the control and output merging of multiple logging applications. *Behavior research methods* 48 (4), 1296–1307. doi:10.3758/s13428-015-0655-3.

World Health Organization. (1986). Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986.

Verfügbar unter:

https://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf?ua=1
(Zugegriffen: 08.05.2022)

World Health Organization. (2021). Health Promotion. Health promotion action means.

Verfügbar unter: <https://www.who.int/teams/health-promotion/enhanced-wellbeing/first-global-conference/actions> (Zugegriffen: 08.05.2022)

Wright, M. T., Hartung, S., Bach, M., Brandes, S., Gebhardt, B., Jordan, S., Schaefer, I. & Wihofszky, P. (2018). Impact and Lessons Learned from a National Consortium for Participatory Health Research: PartKommPlus-German Research Consortium for Healthy Communities (2015-2018). *BioMed Research International*. doi:10.1155/2018/5184316.

Wright, M. T., Cook, T., Springett, J. & Kongats, K. (2018). Building Consensus, Celebrating Diversity: The International Collaboration for Participatory Health Research. In M. T. Wright & K. Kongats (Hrsg.), *Participatory Health Research. Voices from Around the World* (S. 17–24). Cham: Springer International Publishing.

Wright, M. T. (2006). Auf dem Weg zu einem theoriegeleiteten, evidenzbasierten, qualitätsgesicherten Primärprävention in Settings. *Jahrbuch für Kritische Medizin* 43, 55–73

6. Anhang

Kurzbeschreibung zu den eingebrachten Projekten im Rahmen des Multi-Logs am Kongresse Armut & Gesundheit 2018:

Die erste multilogische Vorstellung galt dem Projekt „Grenzenlos Fit“, das in einigen Kommunen Österreichs verankert ist und darauf zielt, die Gesundheitskompetenz von sozial benachteiligten Jugendlichen und deren Berufseinstiegschancen zu verbessern. Beteiligte und Betroffenen sind die Jugendlichen selbst und deren Angehörige, weiterhin auch die Betreuer:innen, die Übungsleiter:innen und Pädagog:innen in den Vereinen und Institutionen sowie die Koordinator:innen in den einzelnen Bundesländern und die Evaluator:innen der FH JOANNEUM Bad Gleichenberg selbst. Das Projekt wurde von Karin Gebhardt und Melanie Wallner von der FH JOANNEUM, Institut für Gesundheitsmanagement, Bad Gleichenberg, Austria vertreten.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde das Projekt „Gesundheitsförderung in der Kommune: BIG – Bewegung als Investition in Gesundheit“ aus Berlin multilogisch vorgestellt. Dieses Projekt wurde in enger Kooperation von Wissenschaft und Praxis für Kommunen, Verbände und Organisationen entwickelt. Im Bereich der individuellen Verhaltensprävention zielt es darauf, Frauen in schwierigen Lebenslagen zu erreichen, damit sie sich an Projektprozessen beteiligen und sich in Bewegung bringen. Auf der strukturellen Ebene zielt der BIG-Ansatz parallel darauf, Präventionsanbieter und politische EntscheidungsträgerInnen einzubinden und so langfristig neue Strukturen der Gesundheitsförderung aufzubauen (BIG-Netzwerk). Das Projekt wurde von Nichole Pashley (Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der UFA- Fabrik e.V. - Koordinatorin für BIG in Tempelhof- Schöneberg/ Berlin) und Anna Streber (Department für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Arbeitsbereich „Public Health und Bewegung“) vorgestellt.

Als Perspektiv-Wächter:innen fungieren Anke Tempelmann (Perspektive Krankenkasse / Finanzen, AOK-Bundesverband), Thomas Schlingmann (Perspektive Betroffenenperspektive, Tauwetter e.V.), Regina Brunnett (Perspektive Wissenschaft, Hochschule Ludwigshafen am Rhein), Signe Hackethal (Perspektive Verwaltung, Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Abteilung Jugend, Umwelt, Gesundheit, Schule und Sport) und Helene Luig-Arlt (Perspektive Praxis, Büro für Stadtteilmanagement).

Moderatorinnen seitens des Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) waren Kristin Pomowski (Landesverband Sozialpsychiatrie M-V e.V) und Birgit Behrisch (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin).

Die Kurzbeschreibungen zum eingebrachten Projekt im Rahmen des Multi-Logs auf der Berliner Werkstatt 2019 mit dem Workshoptitel „Partizipative Forschung im Multi-Log verschiedener Perspektiven:

Aus dem damaligen Ausschreibungstext:

„Wir wollen keinen Monolog eines Einführungsvortrages sondern einen Multi-log! Dies ist ein Experiment: mit diesem vielstimmigen Start möchten wir die unterschiedlichen Perspektiven zeigen, die für gelingende partizipative Arbeit zusammenkommen müssen. Dies gilt für Maßnahmen und Projekte gleichermaßen wie für Forschung im Besonderen. PartNet definiert partizipative Gesundheitsforschung (PGF) als partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Praxispartner*innen, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und Bürger*innen. Eine doppelte Zielsetzung verbindet sich damit: die Gewinnung gemeinsamer Erkenntnisse und die Verbesserung von Gesundheit.

Das Team rund um den Treff „Frauengesundheit in Tenever“ präsentiert uns hierfür ihre „neuen Wege in der Gesundheitsförderung mit Alleinerziehenden“. Der Fokus liegt dabei auf der geplanten kooperativen Planung und Durchführung. Daran anschließend möchten wir gemeinsam mit allen Teilnehmenden und den geladenen „Wächter*innen“ der Perspektiven feministische Wissenschaft, beteiligungsorientierter Praxis, Alleinerziehenden und Evaluation diskutieren, wie sich Partizipation projektspezifisch bereits gestaltet hat und weiter entfalten soll. Welche Herausforderungen ergaben sich bereits, welche sind zu erkennen und wie geht das Projektteam damit um? Ziel insgesamt ist eine wertschätzende und gleichsam kritische Diskussion. PartNet beobachtet eine starke Zunahme der Verwendung des Begriffs 'partizipativ'. Dies macht ihn unscharf. Hier möchten wir begrifflich schärfend auf Prozesse gemeinsamen Erkenntnisgewinns und gemeinsamen Handelns schauen. Es soll allen Teilnehmenden ermöglicht werden, einen tieferen (selbst-)kritischen Einblick in Konzeption, Durchführung und Weiterentwicklung partizipativer Forschung und Praxis zu erhalten. Der reflexive Rahmen des „Multi-logs“ soll hierfür und für den Werkstatttag eine Ausgangsbasis bieten.“

Das Projekt und die Projektprozesse wurden durch Ingeborg Jahn in ihrer Rolle als wissenschaftliche Begleitung des Projekts in einem Einführungsreferat vorgestellt. Perspektiv-Wächter:innen waren Susanne Giel (Perspektive Evaluation, Univation Institut für Evaluation), Stefanie Gottwald (Perspektive Alleinerziehende, Shia e.V.), Regina Brunnett (Perspektive feministische Wissenschaft, Hochschule Ludwigshafen am Rhein) und Ingeborg Beer (Perspektive beteiligungsorientierte Praxis, Stadtforschung+ Sozialforschung). Die Moderatorin seitens des Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) übernahm Gesine Bär (Alice Salomon Hochschule Berlin).

Kurzbeschreibung des Workshops „Wer will schon gerne Zielgruppe sein?“ auf dem Kongress Armut und Gesundheit 2019

Zielstellung des Workshops lag darin verschiedene Perspektiven, Einschätzungen und Umgangsweisen mit diesem Begriff „Zielgruppe“ zu erfahren und Hinweise auf die künftige Verwendung zu erhalten.

Ablaufplan: Workshop 90 Minuten – Kurzdarstellung

1. Begrüßung und Einführung (15 Min.)	Moderation informiert über Inhalte, Ablauf und Ziele des Workshops. Erläuterung der Multi-Log-Perspektiven der kommentierenden Beiträge
2. Input: Problematisierung Begriff „Zielgruppe“ (10 Min.)	Hinweis auf Relaunch der Kriterien. Kurze Darstellung der Probleme des Zielgruppen-Begriffs – mögliche Alternativen?
3. Kommentierende Beiträge (20 Min.)	Perspektiven: Wissenschaft (Beitrag Sozial- und Gesundheitspsychologie aus der Schweiz) Betroffene (Beitrag Leitung Good Practice-Projekt) Finanzen/Zuwendung (Beitrag Krankenkasse)
4. Diskussion in Kleingruppen (10 Min.)	Referierende und die Vorbereitungsgruppe verteilen sich auf die Kleingruppen. Teilnehmende können zwischen den Gruppen wechseln. Leitfragen sind vorbereitet.
5. Fazit und Abschluss (15 Min.)	Referierende werden um ein kurzes Statement gebeten. Welche Ideen und Impulse konnten aus diesem Format gezogen werden? Moderation zieht ein Fazit

Tab. 4 - Ablaufplan des Workshops "Wer will schon gerne Zielgruppe sein?"

Das Ergebnis aus diesem Workshop wurde in den Überarbeitungsprozess der Good Practice-Kriterien eingebracht und wie folgt in die Neuauflage aufgenommen:

Eine pragmatische Lösung wurde 2019 auf dem bundesweiten Public Health-Kongress Armut und Gesundheit unter der Überschrift „Wer will schon gerne Zielgruppe sein?“ entwickelt: Für die Konzeptentwicklung einer Maßnahme sowie in Anträgen auf Finanzierung kann es sinnvoll und hilfreich sein, von Zielgruppen zu sprechen und diese möglichst detailliert zu beschreiben. Sobald aber Vertreterinnen und Vertreter dieser Gruppen aktiv angesprochen und einbezogen werden, sollte der Begriff Zielgruppen vermieden werden. Gemeinsam mit ihnen sollte dann ein Begriff gesucht werden, der die Lebenslage der Gruppen möglichst genau und konkret erfasst (z. B. alleinerziehende Frauen in Stadtgebiet X). Da das Kriterium Zielgruppenbezug vor allem der allgemeinen Konzeptentwicklung dient, wird der Begriff Zielgruppen in dieser Broschüre beibehalten. (Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit, 2021, S.9).